



Gabrielle Kent

BALFIE BLOOM

Das Geheimnis der Drachenburg

digital



Schneiderbuch

EGMONT



digital

 Schneiderbuch
EGMONT

Gabrielle Kent

ALFIE BLOOM

Das Geheimnis der Drachenburg

Aus dem Englischen von Kai Kilian

 **Schneiderbuch**
EGMONT

Für Satish, für gestern und morgen

PROLOG

Mrs Emmetts Besucher

Es gab eine Menge Dinge, die Nora Emmett missfielen. Dazu gehörten lautes Pfeifen, tropisches Obst und Sandalen, außerdem Kinder, die ihr nicht die Tür aufhielten, und Kinder, die glaubten, sie habe es *nötig*, dass man ihr die Tür aufhielt – eigentlich Kinder im ganz Allgemeinen. Doch als sie sich jetzt im Bett aufrichtete und in die Dunkelheit lauschte, missfiel ihr am allermeisten, dass irgendetwas sie um drei Uhr morgens geweckt hatte.

Es dauerte nicht lange, bis die Schafe erneut zu blöken begannen. Sie streckte die Hände ins Dunkel, riss ein Streichholz an und entzündete die Öllampe auf dem Nachttisch mit einer verblüffenden Zielsicherheit, die von jahrelanger Gewohnheit herrührte. Elektrischer Strom war Mrs Emmett noch nie ganz geheuer gewesen.

Als sie aufstand, quietschte das Messingbett. Sie stieg in ihre karierten Pantoffeln und schlurfte nach unten, um dem Radau auf den Grund zu gehen.

Nachdem sie die Öllampe neben dem Ofen abgestellt hatte, schob sie das Fliegennetz vor dem Küchenfenster beiseite und spähte hinaus in die Nacht. Das Blöken war fast verstummt, nur hin und wieder noch hörte man ein verängstigtes *Baa*. Wer oder was auch immer die Schafe in Panik versetzt hatte, trieb sich nach wie vor dort draußen herum. Vermutlich handelte es sich um dieselben Viehdiebe, die sich letzten Monat zwei Kühe vom Hof der Merryweathers geschnappt hatten. Nun, von *ihren* Tieren würden die Kerle sich keines schnappen, so viel stand fest. Sie schlüpfte in Mantel und

Gummistiefel, nahm die Schrotflinte aus der Speisekammer und füllte ihre Taschen mit Patronen aus der Keksdose neben den Teebeuteln.

Die Küchentür fiel klickend hinter ihr ins Schloss, als sie nach draußen trat. Sie klemmte sich die Flinte unter den Arm, raffte den Saum ihres Nachthemds nach oben und schlich durch den Obstgarten, indem sie sich lautlos zwischen den knorrigen Pflaumenbäumen hindurch Richtung Schafsgehege vorantastete. Der Neumond spendete nur schummriges Licht, weshalb der Hof in jener Finsternis lag, die es einem unmöglich macht, die eigenen Füße zu sehen. Doch die Dunkelheit störte Mrs Emmett nicht weiter. Was ihr missfiel, war der Himmel über den Städten, der vom Schein der Straßenlaternen so überstrahlt wurde, dass man die Sterne nicht sah. Das hier hingegen war eine Nacht, wie sie sein sollte.

Inzwischen hatte das Blöken ganz aufgehört, die Schafe verhielten sich jetzt gespenstisch ruhig. Als Mrs Emmett den Pferch fast erreicht hatte, vernahm sie schmatzende, knirschende Kaugeräusche, ab und zu unterbrochen von tiefem Grunzen. Irgendwas war dort drin bei den Schafen, und es war kein Mensch. Vielleicht ein Wolf? Sie hatte seit vielen Jahren nichts mehr von Wölfen in Hexbridge gehört.

Allmählich gewöhnten ihre Augen sich an die Finsternis, und sie erkannte undeutlich einen Haufen Schafe, der sich in einer Ecke des Geheges zusammendrängte. Die Tiere waren in unablässiger Bewegung: Sie kletterten und schoben sich übereinander, während sie verzweifelt versuchten, sich so weit wie möglich von dem fernzuhalten, was mit ihnen dort drin war. Mrs Emmett schlich weiter. Sie wollte sich Klarheit verschaffen.

Von einer Sekunde zur nächsten verstummte das Knirschen und wurde von hektischem Blöken abgelöst, als eine riesenhafte dunkle Gestalt sich zwischen ihr und dem Pferch aufbäumte. Nie zuvor hatte Mrs Emmett Schafe Laute wie diese ausstoßen hören, nicht mal im Schlachthof. Instinktiv riss sie die Schrotflinte hoch und feuerte zweimal direkt auf den schwarzen Umriss.

Der Rückstoß warf sie zu Boden, während ein ohrenbetäubendes Grollen ertönte, so als würden ein Elefant und ein Löwe gleichzeitig losbrüllen. Mit einem Ruck entriss sie ihr Nachthemd dem Griff eines Brombeerstrauchs und rappelte sich auf die Füße, nur um sofort wieder zurückzutaumeln unter dem heißen, stinkenden Atem dieses Etwas, das drohend über ihr aufragte.

Sie hob den Blick.

Zwei Paar glutrote Augen so groß wie Untertassen funkelten auf sie herab. Beißender Schwefelgestank stieg ihr in die Nase, als die Kreaturen leise zu zischen begannen. Während das Geräusch immer lauter wurde, atmete sie einmal tief durch. Dann lud sie mit erstaunlicher Geschwindigkeit ihre Flinte nach, ließ den Lauf zuschnappen, presste den Kolben an ihre Schulter und zielte genau zwischen die Augen der Bestie, die ihr am nächsten war. Mit dem Finger am Abzug schrie sie lauter als jemals zuvor in ihren zweiundachtzig Lebensjahren:

»KUUUSCH!«

Der Hahn klickte jämmerlich, als die Waffe versagte. Die funkelnden Augen schienen sich zu einem Lächeln zusammenzuziehen, während Mrs Emmetts gewaltiger Schrei langsam verebbte. Das Zischen klang jetzt wie das eines Schnellkochtopfs unter Hochdruck. Urplötzlich traf sie ein glühender Windstoß, blies ihr die Schlafhaube vom Kopf und ließ ihr Haar und ihr Nachthemd flattern. Mit fest geschlossenen Augen beschirmte Mrs Emmett ihr Gesicht gegen den sengenden Sturm, dann setzte ein glutweißer Blitz ihren Sorgen über Schafe für immer ein Ende. Als die Flinte ihr aus den Händen glitt, blieb ihr gerade noch Zeit für einen letzten Eintrag auf der Liste der Dinge, die ihr missfielen.



KAPITEL 1

Der Rabe

Während Alfie Bloom sich auf seinem Stuhl zurücklehnte und das lebhafte Geplauder im Klassenzimmer genoss, hatte er das seltsame Gefühl, dass irgendwer ihn beobachtete.

Es war der letzte Tag vor den Sommerferien. Die Sonne schien hell durch die Fenster und verhiess sechs Wochen herrlicher Freiheit, und außerdem hatte Mrs Harris einen »zwanglosen Nachmittag« ausgerufen. Die meisten seiner Klassenkameraden hatten Brettspiele mitgebracht und stritten jetzt lautstark darüber, wer gewonnen und wer geschummelt hatte. Diejenigen, die sich für Künstler hielten, zeichneten oder malten Bilder oder kritzelten sich gegenseitig Kugelschreiber-Tattoos auf die Arme.

Alfie hatte ziemlich zufrieden einfach so vor sich hin geträumt, bis ihn dieses seltsame Gefühl beschlich. Und mittlerweile ging es ihm auf die Nerven. Argwöhnisch ließ er seinen Blick durch das Klassenzimmer

wandern. Jeder hier schien entweder mit sich selbst oder mit anderen beschäftigt zu sein. Er richtete seine Aufmerksamkeit auf den Schulhof und blieb kurz bei seinem Spiegelbild im Fenster hängen, dem rotbraunen Wuschelhaar über den grünen Augen. Als sein Blick weiterwanderte, entdeckte er, wer ihn beobachtete. Es war ein großer Rabe, drüben auf dem Sportplatz.

Der pechschwarze Vogel machte einen kleinen Hopser, dann marschierte er auf und ab und spähte über die eingezogenen Schultern weiter zum Klassenzimmer herüber. Alfie hätte schwören können, dass der Rabe sich Mühe gab, unbeteiligt zu wirken, nachdem er bei etwas ertappt worden war. Weit und breit war kein anderer Vogel zu sehen, und plötzlich hatte Alfie ein bisschen Mitleid mit dem einsamen Tier. Er wusste, was es bedeutete, sich allein zu fühlen. Der letzte Tag vor den Ferien war wie jedes Mal ziemlich aufregend, doch schon morgen würde er der Tatsache ins Auge sehen müssen, dass er den kompletten Sommer auf sich allein gestellt war, während Amy Sui, seine beste Freundin, mit ihrer Oma in Urlaub fuhr. Und sein Dad war viel zu beschäftigt mit seinen Erfindungen und diversen Teilzeitjobs, als dass Alfie ihn oft zu Gesicht kriegen würde.

Er gab sich in dem Anstarr-Duell mit dem Raben geschlagen, streckte den Rücken durch und wandte sich der Kartenpartie am Nachbartisch zu. Amy schien auf der Siegerstraße zu sein. Als er kurz darauf wieder zum Sportplatz hinübersah, erstarrte er. Anstelle des Raben stand dort ein hochgewachsener Mann, der einen viktorianischen Anzug mit passendem Umhang trug und ein kleines Messingfernrohr auf ihn gerichtet hielt. Um ein Haar wäre Alfie vom Stuhl gekippt.

»Amy! AMY!«, kreischte er und winkte hektisch zu seiner besten Freundin hinüber. Als er im nächsten Moment wieder zum Sportplatz schaute, war der Mann verschwunden und der Rabe saß wieder da.

»Was gibt's, Al?«, fragte Amy und trat zu ihm an den Tisch. »Wehe, du hast keinen guten Grund für diesen Aufstand. Ich war nämlich gerade dabei,

Phils Stift zu gewinnen – das Ding, das sogar im Weltraum schreibt.«

»Da drüben! Siehst du den Raben?« Alfie beobachtete misstrauisch, wie der Vogel sich betont lässig an den Federn unter seinen Flügeln herumpickte. »Sieht der für dich ... *normal* aus?«

»Mal gucken.« Amy beugte sich über seine Schulter und musterte den Raben mit einem prüfenden Blick. »Na ja, die üblichen Teile sind jedenfalls an ihm dran – Federn, Flügel, Schnabel –, also japp, für mich sieht der wie ein absolut stinknormaler Vogel aus. Ist das alles, wofür du mich gerufen hast?«

»Ja. Tut mir leid«, erwiderte Alfie ein wenig verlegen. »Es ist nur ... na ja, einen Moment lang sah er irgendwie *anders* aus.«

»O-kaaay.« Amy tätschelte ihm den Kopf und marschierte zurück zu ihrem Spiel.

Im Klassenzimmer war es so laut wie vorher. Mrs Harris gab gerade das Kommando an alle, die Malkästen und Spiele wegzuräumen. Niemand schien draußen etwas Eigenartiges bemerkt zu haben.

Alfie starrte immer noch auf den Raben und fragte sich, ob er sich den seltsamen Mann womöglich bloß eingebildet hatte, als die Schulglocke ertönte. Alles sprang auf die Füße, und ein mächtiger Jubelschrei hallte durchs Klassenzimmer. Abermals blickte Alfie zum Sportplatz und sah gerade noch, wie der Rabe ein paar Schritte Anlauf nahm und sich in die Luft schwang.

»Ruhe, und zwar alle!«, schrie Mrs Harris. »Nun, eure Zeit in der Unterstufe ist hiermit beendet. Ich hoffe sehr, dass ihr alle hart arbeiten werdet, wenn es nach den Ferien auf die Hillston High geht, und dass *manche* von euch den Schulwechsel als Chance dazu nutzen, ein neues Kapitel aufzuschlagen.« Alfie merkte, dass sie bei ihren Worten einige Schüler besonders ins Auge fasste, doch die waren viel zu sehr damit beschäftigt, sich zentimeterweise näher an die Tür heranzuschieben, als dass sie den Wink mit dem Zaunpfahl mitbekommen hätten. »Bitte stellt jetzt eure Stühle RUHIG auf die Tische und –« Der Rest ihres Satzes ging im Gepolter von Stühlen unter, die über den Boden gezogen und auf Tische gepfeffert wurden. Ein

paar davon landeten wieder auf dem Boden, als alle sich Richtung Tür drängelten, um möglichst schnell nach draußen zu kommen. Mrs Harris versuchte noch, über den Krach hinweg ein paar Worte des Abschieds zu schreien, dann sackte sie mit einem erleichterten Seufzer auf ihren Stuhl, heilfroh darüber, dass sie ein weiteres Schuljahr hinter sich hatte. Alfie riss sich die Krawatte vom Hals, schwang seine Tasche über die Schulter und stürzte sich mitten hinein in die wilde, kreischende Horde, die aus der Schule strömte.

Er holte Amy ein, als sie gerade zu ihrer Großmutter ins Auto stieg.

»Oma sagt, du sollst Sonntagmittag zum Essen vorbeikommen, Al. JUHUU! Endlich Ferien!«

Auf dem Weg nach Hause trödelte Alfie mehr als sonst, grübelte über den rätselhaften Raben nach und genoss die Wärme der Sommerluft.

Doch seine Tagträumerei fand ein jähes Ende, als ihn eine leere Coladose am Hinterkopf traf.

»Ey, Bloomo!«

Alfie stöhnte und gab sich im Stillen selbst einen Tritt. Er hatte sich zu sehr ablenken lassen, um mitzubekommen, dass er die Klassenfieslinge Vinnie und Weggis im Schlepptau hatte.

»Und, was steigt bei dir in den Ferien?«, fragte Vinnie, als sie ihn eingeholt hatten. »Nimmt dein Spinner-Dad dich vielleicht mit zum Dinosaurier-Ausbuddeln oder so was?«

»Er ist Erfinder, kein Archäologe.«

»Was auch immer, hirnverbrannt ist er trotzdem. Jedenfalls, wir haben uns überlegt, dass wir dich am besten nach Hause bringen, weil wir drei uns ja jetzt bis September nicht mehr zu Gesicht kriegen. Kann's bis dahin übrigens kaum erwarten. Hab gehört, die Klospülungen an der Hillston laufen 'ne halbe Ewigkeit. Deine Mähne könnte mal wieder 'ne Waschung vertragen.«

»Verzieht euch«, murmelte Alfie leise und ging einen Schritt schneller, um die beiden abzuschütteln. Mit ihren Beleidigungen und Hänseleien über

seinen Vater setzten sie ihm jetzt schon seit Monaten zu, aber er hatte sich nie getraut, eine passende Antwort zu geben, aus Angst, damit alles noch schlimmer zu machen.

»Was war das, Bloomo? Hast du etwa grade ernsthaft gesagt, wir sollen uns verziehen? Krall dir seine Tasche, Weggis!«

Alfie versuchte noch, die Tasche wegzureißen, als Weggis sich darauf stürzte, doch er war nicht schnell genug.

Vinnie fing an, darin herumzuwühlen, und zerrte Alfies Sportklamotten heraus.

»Hmm, echt miese Turnschuhe.«

»Die Treter sind schon okay.« Weggis ließ Alfie los und wühlte mit. »Die kriegt meine Töle.« Er zog ein Schulheft heraus und blätterte darin herum, dann warf er es weg und schnappte sich das nächste.

Alfie seufzte. Er wusste, wie dieses Spiel lief – er hatte es oft genug auf dem Schulhof gesehen. Die beiden würden sich durch sämtliche Sachen in seiner Tasche wühlen und sie sich dann gegenseitig zuwerfen, falls er versuchen würde, sie ihnen wieder abzunehmen. Er hockte sich auf eine Gartenmauer und gab sein Bestes, eine gelangweilte Miene aufzusetzen, obwohl das Blut ihm wie wild durch die Adern schoss.

»Willste deine Tasche nich wiederhaben?«, fauchte Weggis sichtlich genervt, weil Alfie keinerlei Anstalten machte, sie sich zurückzuholen.

»Wie es aussieht, liegt euch beiden mehr an der Tasche als mir«, erwiderte Alfie und hoffte, dass seine Stimme nicht allzu sehr zitterte. Er stand auf und marschierte los. »Könnt sie behalten.«

»Ey, wir wollen dein stinkendes Zeug nicht!«, brüllte Vinnie, rannte ihm nach und versetzte ihm einen Stoß in den Rücken. Alfie stolperte vorwärts, dann drehte er sich zu ihm um. »Wir können uns nämlich anständige Turnschuhe leisten.« Diesmal stieß Vinnie seine Hand gegen Alfies Schulter. Alfie fühlte sich, als hätte jemand in seiner Brust ein Feuer entfacht, das seine eiskalte Angst vor Vinnie einfach schmelzen ließ. »Ich wette, deine

Missgeburt von 'nem Dad kann sich's nicht leisten, ein neues Paar zu kaufen, wenn du das hier verlierst.« Alfie ballte die Fäuste. Ein weiterer Stoß.

Da riss Alfie der Geduldsfaden. Mit aller Kraft rammte er seine Schultern in die beiden Jungs und erwischte sie völlig unvorbereitet. Die Tasche rutschte aus Vinnies Hand, als Weggis auf ihn fiel. Sie segelte über Alfies Kopf hinweg und landete auf der Straße. Er hetzte zu ihr hinüber, um seine Sachen zusammenzusammeln, bevor die beiden Typen sich aufrappeln und ihn verfolgen konnten.

Seine Augen fühlten sich heiß an, und sein Blick verschwamm, während er sich Bücher und Turnschuhe schnappte. Hastig stopfte er alles in seine Tasche und behielt dabei über die Schulter hinweg Vinnie im Auge. Plötzlich hörte er hinter sich eine schrille Frauenstimme.

»Pass auf!«

Im Aufstehen wirbelte er herum und erstarrte. Ein Auto kam auf ihn zugerast. Der Fahrer sah ihn und trat voll auf die Bremse, doch es war zu spät. Alles schien sich in Zeitlupe abzuspielen. Die Frau stand hilflos mit ihrem Hund auf dem Gehweg, den Arm nach ihm ausgestreckt. Der Wagen war jetzt so nah, dass Alfie beinahe sämtliche Falten im Gesicht des Fahrers erkennen konnte – ein Mann mittleren Alters mit Brille und Schnurrbart, die Hände am Lenkrad verkrallt, den Mund zu einem stummen Schrei aufgerissen.

Unfähig, seine Beine in Bewegung zu setzen, schloss Alfie die Augen, zog panisch den Kopf ein und wartete auf den Aufprall, während das Auto mit quietschenden Reifen auf ihn zuschlitterte.

Dann ... nichts.

Es herrschte eine unheimliche Stille. Nach ein paar Sekunden begriff er, dass alle Geräusche auf der Straße verstummt waren. Keine Stimmen, keine Vögel, kein Verkehr. Auch die Luft fühlte sich anders an: kälter, mit einem erdigen Duft wie von altem Laub.

Als er die Augen aufschlug, stellte er zu seiner Verblüffung fest, dass die Straße verschwunden war, verdrängt durch einen kühlen, gräulichen Nebel. Der Adrenalinschub ließ langsam nach, während Alfie sich aufrichtete. Wieso war er nicht verletzt? Seine Klamotten fühlten sich auf einmal feucht an. Er streckte die Hand aus, und winzige Regentropfen zerplatzten auf seiner Handfläche. *Konnte man nass werden, wenn man tot war?*

Irgendwo über ihm gurrte eine Taube und durchbrach so die Stille. Der Boden unter seinen Füßen machte ein schmatzendes Geräusch, als Alfie einen Schritt zurücktrat, um zu den geisterhaften Bäumen hinaufzuschauen, die ihn umgaben. Ein weiterer Laut durchschnitt die Luft – eine ferne Axt, mit der jemand Holz hackte. Während er angestrengt lauschte, verging das Geräusch allmählich, ebenso wie der erdige Duft und der Nebel. Langsam, aber sicher erschienen wieder die vertrauten Formen und Farben der Straße, wie Wasserfarbe, die sich auf nassem Papier verteilt.

Er hörte Leute kreischen, und die Schreie wurden allmählich deutlicher, so als würde jemand langsam die Lautstärke aufdrehen.

»Wo ist er hin?«

»Liegt er unter dem Auto?«

Alfie blinzelte und sah sich verwundert um. Er war zurück auf der Straße, stand jetzt ganz am Rand. Der Wagen war genau an der Stelle zum Stehen gekommen, wo vor wenigen Augenblicken noch er selbst gewesen war. Der Mann auf dem Fahrersitz umklammerte mit beiden Händen das Lenkrad, zitternd vor Schock.

»Da drüben ist er!«, schrie die Frau, die versucht hatte, Alfie zu warnen. Sie glotzte fassungslos zu ihm herüber, während ihr Hund wild kläffend an seiner Leine zog.

Ohne so recht glauben zu können, dass er tatsächlich unverletzt geblieben war, griff Alfie langsam nach seiner Tasche und machte sich auf den Weg nach Hause. Er marschierte an den beiden zu Salzsäulen erstarrten Schlägertypen vorbei und legte noch einen Zahn zu, als sie anfangen, ihm

irgendwas hinterherzurufen. Er wollte so schnell und so weit wie möglich weg von dem, was immer da gerade passiert war.

Das Blut rauschte ihm in den Ohren, während er zu rennen begann. Als er schließlich in die Abernathy Terrace einbog, hatte er Seitenstiche, und sein Atem ging keuchend. Die grauen viktorianischen Reihenhäuser schienen sich meilenweit vor ihm auszustrecken. Trotz der Seitenstiche rannte er weiter – vorbei an dem Haus mit der violetten Tür, vorbei am Haus der klatschsüchtigen Mrs O’Riley, vorbei an dem Baum, von dem er vor vier Jahren heruntergefallen war, was ihm einen gebrochenen Arm beschert hatte, und vorbei an dem Fenster, in dem ständig dieser weiße Kläffer hockte, der jedes Mal aufsprang und ihn anbellte.

Im Laufen bemerkte er, dass über ihm ein Rabe flog. War das etwa derselbe? Der Vogel ging in den Sinkflug und glitt ein Stück neben dem rennenden Alfie her, dann flatterte er mit den Flügeln, stieg wieder auf und verschwand hinter den Dächern.



KAPITEL 2

Eine seltsame Einladung

Ein lauter Knall riss Alfie aus seinen Träumen von Raben und nebligen Wäldern. Er schreckte auf, entspannte sich aber sofort, als ihm klar wurde, dass das Geräusch aus der Werkstatt gekommen war. Wahrscheinlich arbeitete sein Vater mal wieder an irgendwas, bei dem Chemikalien im Spiel waren. Alfie verzog das Gesicht – die Wohnung stank noch seit dem letzten Mal nach verbranntem Kohl. Sein Dad hatte Dutzende von beinahe nützlichen Geräten erfunden: einen wasserbetriebenen Haartrockner, einen Klorollenhalter, der einen ohrenbetäubenden Alarmton von sich gab, sobald das Papier ausging, und erst vor Kurzem eine sprachgesteuerte Haustür, die allem Anschein nach bloß irisches Englisch verstand. Keine einzige dieser Erfindungen hatte je Geld abgeworfen, und so hatte sein Dad nach dem Tod von Alfies Mum vor zwei Jahren mehrere Teilzeitjobs angenommen, um sie beide über Wasser zu halten. Die wenige Freizeit, die ihm dadurch blieb, teilte

er zwischen Alfie und seinen Erfindungen auf. Alfie war egal, dass sie nicht viel Geld hatten – und sogar ihre muffige Souterrainwohnung störte ihn nicht allzu sehr. Er vermisste nur einfach das Leben, das sie geführt hatten, als seine Mutter noch bei ihnen gewesen war.

Er setzte sich auf und blinzelte benommen ins Sonnenlicht, das durchs Fenster schien. Einen Augenblick lang fragte er sich, warum er seine Schuluniform anhatte, doch dann fiel ihm wieder ein, dass er sich nach der Rennerei auf dem Heimweg völlig erschöpft aufs Bett geworfen hatte. Er musste den Abend und die ganze Nacht durchgeschlafen haben. Sein Vater hatte wieder bis spät gearbeitet. Auch gut. Alfie hatte sowieso nicht über seinen letzten Schultag reden wollen. Immerhin hatte sein Dad schon genug Sorgen, auch ohne sich anzuhören, dass Alfie sich geprügelt hatte und beinahe von einem Auto überfahren worden wäre.

Nachdem er die Schuluniform gegen eine abgewetzte Jeans und ein verblichenes T-Shirt getauscht hatte, überlegte er, was er mit seinem ersten Sommerferientag anstellen sollte. Die langen, einsamen Wochen schienen vor ihm zu liegen wie eine Gefängnisstrafe. Wenn sein Dad nur nicht so hart arbeiten müsste. Wenn Amy nur nicht in Urlaub fahren würde. Wenn sein Leben nur nicht so dermaßen ... *langweilig* wäre. Er durchstöberte die Sockenschublade nach einem Paar ohne Löcher und fragte sich, ob er wohl das einzige Kind auf der Welt war, das Schulferien hasste.

Sein kurzer Anfall von Selbstmitleid wurde von einem Kratzgeräusch beendet, das ihm die Ankunft eines blassbraun gestreiften Stubentigers ankündigte: Galileo. Der Kater stieß die Tür auf und trottete schnurrend ins Zimmer. Erst als Alfie sich zu ihm hinunterbeugte, um ihn hinter den Ohren zu kraulen, bemerkte er, dass der Kater etwas im Maul hatte. Einen Briefumschlag. Galileo ließ ihn auf den fadenscheinigen Teppich fallen, dann fläzte er sich neben ein Paar Schuhe und begann, träge an den Schnürsenkeln herumzukauen.

»Spinner«, lachte Alfie. »Machst du jetzt neuerdings einen auf Hund?« Er bückte sich nach dem edel aussehenden Umschlag. Auf der Vorderseite standen in schöner, fein säuberlicher Handschrift die Worte:

Zu Händen von Alfred Bloom

Alfie schnitt eine Grimasse. Allenfalls Leute wie sein Schuldirektor, ihre Wohnungsvermieterin oder der alte Giftzwerg Mr Filbert von oben waren der Ansicht, dass sein Name zu Alfred verlängert werden sollte. Auf der Rückseite befand sich ein großes Wachssiegel mit dem Bild von zwei Raben, die auf einer doppelschaligen Waage saßen. Es tat Alfie ein bisschen leid, das Siegel aufzubrechen, doch wenige Sekunden später lagen die Bruchstücke auf dem Boden und er hielt einen offiziell wirkenden Brief in der Hand. Alfie schnupperte einmal kräftig an dem dicken, elfenbeinfarbenen Papier – es roch wie alte Bücher. Ganz oben war ein goldenes Wappen eingeprägt, das zum Bild auf dem Siegel passte, dann kam der Text:

Anwaltskanzlei Muninn und Bone (gegründet 1086)

Sehr geehrter Master Bloom,

um die fällige Übereignung Ihrer beträchtlichen Erbschaft zu besprechen, wurde für Sie ein Termin mit einem unserer Seniorpartner vereinbart, und zwar am Samstag, den 23. Juli, um 23:59 Uhr.

Darüber hinaus sind wir rechtlich dazu verpflichtet, auch die Anwesenheit Ihres werten Herrn Vaters, Mr William Horatio Bloom, zu erbitten.

Unser Wagen wird Sie beide um Punkt 23:26 Uhr abholen.

Mit freundlichen Grüßen

Emily Fortune

Nachlassverwalterin

Beträchtliche Erbschaft? Hatte ihm jemand etwas in einem Testament hinterlassen? Mit schwirrendem Kopf las Alfie das Schreiben noch einmal. Der dreiundzwanzigste Juli war heute. Mit der seltsamen Einladung in der Hand raste er in die Werkstatt.

»Und du bist wirklich sicher, dass dir da nicht irgendwer aus der Schule einen Streich spielen will?«, fragte sein Dad kurz darauf, während er über den Brief gebeugt am klapprigen Küchentisch saß und sich nachdenklich beim Lesen den Hinterkopf kratzte.

»Ja, ich bin sicher, Dad, zum fünften Mal!«, nuschelte Alfie an dem Bissen Thunfisch-Sojasprossen-Ei-Sandwich in seinem Mund vorbei. Das Frühstück war wie so oft eine ziemlich wilde Mischung aus allem, was sich noch in den Schränken fand. »Mir fällt absolut keiner ein, der so was dermaßen gut fälschen könnte.«

Sein Dad war ein hochgewachsener Mann mit dunklen Haaren, die dazu neigten, in sämtliche Himmelsrichtungen abzustehen. Alfies Ansicht nach lag das mit höchster Wahrscheinlichkeit daran, dass er sich ständig am Kopf kratzte. Er trug seine Lieblingsjacke – die grüne mit den vielen Taschen, die Alfies Mum gestrickt hatte. Im Vergleich zu früher saß die Jacke inzwischen ein ganzes Stück lockerer, fiel Alfie auf. Während er voller Ungeduld darauf wartete, dass sein Dad mit der Untersuchung des Briefs fertig wurde, wagte er sich an ein weiteres Sandwich. Diesmal mit Chips, Roter Bete und Essiggurken. Schließlich stand sein Dad auf.

»Einen Schluck Tee, mein Sohn?« Er stöberte in den morastgrünen Schränken über der Spüle nach Teebeuteln und sauberen Tassen. Die Vermieterin Mrs Craddock hatte die Wohnung bestimmt seit den frühen Achtzigern nicht mehr renovieren lassen. Vor ein paar Jahren waren sie noch zu dritt hier eingezogen, um das Geld für den Bau eines eigenen Hauses zusammenzusparen, doch seit Alfies Mutter gestorben war, hatten ihre Ersparnisse sich in Luft aufgelöst. Mittlerweile verlor sein Dad kein Wort mehr darüber, irgendwann mal ein Haus zu bauen. Alfie verstand, warum –

selbst wenn sie es sich leisten könnten, würde auch er nicht ohne seine Mum in ihrem gemeinsamen Traumhaus wohnen wollen.

»Also, Alfie«, sagte sein Dad und goss den Tee ein. »Von dieser Anwaltskanzlei Muninn und Bone habe ich zwar noch nie was gehört, aber ich muss zugeben, der Brief sieht echt aus.«

»Was glaubst du, was die mit *beträchtliche Erbschaft* meinen?«, fragte Alfie. Von ihren Verwandten war niemand gestorben – jedenfalls in letzter Zeit –, und außerdem kannten sie keine Leute, die auch nur im Entferntesten reich waren.

»Ich würde sagen, es gibt wohl nur einen Weg, das herauszufinden.« Mit einem Lächeln reichte sein Dad ihm eine der dampfenden Tassen.

Schon um Viertel nach elf saß Alfie neben seinem Dad auf der kniehohen Mauer vor ihrer Souterrainwohnung. Es war eine warme Sommernacht, und aus dem Garten nebenan waberte der Duft von Jasmin herüber. Von dem süßlichen Geruch bekam Alfie langsam Kopfschmerzen, während er sich alle Mühe gab, möglichst gerade zu sitzen, damit seine neuen Klamotten nicht knitterten. Den ganzen Nachmittag über hatten sein Dad und er einen Secondhandladen nach dem anderen abgeklappert, um etwas Ordentliches zum Anziehen aufzutreiben. Alfie war eigentlich ganz zufrieden mit seinem dunkelgrauen Anzug, obwohl er den Gürtel ziemlich eng schnallen musste, weil die Hose ihm ansonsten ruckzuck auf die Knöchel rutschte. Er hatte es geschafft, seinen Vater vom Kauf eines Blazers mit Schottenmuster abzuhalten, und ihm erfolgreich zu etwas zweckmäßig Elegantem geraten, auch wenn die Wirkung des Ganzen ein wenig darunter litt, dass die Hose ein Stück zu kurz war und den Blick auf die zwei ungleichen Socken freigab.

Der Minutenzeiger auf seiner Uhr näherte sich der Sechszwanzig. Unruhig ließ Alfie den Blick die Straße entlangwandern. Inzwischen kam er sich ein bisschen albern vor. Vielleicht war der Brief ja tatsächlich bloß ein Scherz gewesen. Was konnte das schon für ein Anwalt sein, der ein Treffen

um Mitternacht arrangierte? Er wollte gerade vorschlagen, zurück ins Haus zu gehen, da hörte er urplötzlich Hufgetrappel. Vor lauter Schreck fiel er fast hintenüber, als er sah, was dort auf der Straße direkt vor ihnen zum Stehen kam.

Es war die prachtvollste Kutsche, die man sich vorstellen konnte – größer und herrschaftlicher als sämtliche Kutschen im Tower of London zusammengenommen. Das lackierte Ebenholz war dermaßen perfekt auf Hochglanz poliert, dass man es fast für Glas hätte halten können. Selbst die kunstvoll gerahmten Fenster waren pechschwarz. Auf den Naben der Räder saßen glänzende Silberkappen, die mit demselben Wappen verziert waren wie die Einladung. Alfie hob den Blick und sah hoch oben einen Mann mit Zylinderhut und im Reiseumhang vorn auf dem Kutschbock sitzen. In der Hand des Mannes lagen die Zügel von sechs gewaltigen schwarzen Pferden, die vor Ungeduld schnaubten und auf den Boden stampften. Alfie konnte einfach nicht glauben, dass er das Gespann nicht hatte kommen hören, bevor es buchstäblich aus dem Nichts aufgetaucht war.

Der Kutscher tippte sich an den Zylinder. »Johannes.« Er war ein Riese mit einem launigen Ausdruck auf dem von frisch gestutzten, grau melierten Koteletten umrahmten Gesicht, und als er seinen Namen nannte, verriet seine Reibeisenstimme einen leichten deutschen Akzent. Mit einem Nicken deutete er auf die Kutschentür. Sie öffnete sich, und aus dem Boden glitten zwei Trittstufen. »Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein, meine Herren.« Alfie merkte, dass er vor Aufregung zitterte, während sie in den Wagen stiegen und es sich auf den luxuriösen violetten Samtsitzen bequem machten.

»Schnallen Sie sich bitte an.« Alfie zuckte zusammen, als unvermittelt die Stimme des Kutschers aus einem Messingtrichter an der Wand vor ihnen dröhnte. »Die bereitgestellten Lutschpastillen werden das unangenehme Druckgefühl lindern, das Sie möglicherweise während der Fahrt in den Ohren spüren.«

Alfie nahm sich behutsam ein Bonbon aus einer silbernen Schale, die ebenfalls an der Wand befestigt war, während sein Vater den vornehmen Innenraum der Kutsche bestaunte. »In so was Noblem habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesessen«, flüsterte er, als hätte er die Befürchtung, der Kutscher könnte sie hören. »Was auch immer diese Leute mit dir zu besprechen haben – es muss ziemlich wichtig sein.«

Leise surrend glitten die Trittstufen zurück in ein kleines Fach, dann schloss sich beinahe lautlos die Tür. Im nächsten Moment setzte sich das Gespann mit einem kleinen Ruck in Bewegung.

Alfie konnte die Pferde schnauben hören, während der Kutscher sie mit einer Mischung aus Gesang und Gebrüll zu immer heftigerem Galopp antrieb.

»Dad«, sagte Alfie. »Wir sind bestimmt ziemlich schnell. Du glaubst doch nicht, dass wir bei dem Tempo einen Unfall bauen, oder?«

»Ich bin sicher, der Kutscher weiß, was er tut«, erwiderte sein Dad, obwohl er davon selbst nicht ganz überzeugt zu sein schien.

Das Gespann wurde mit jeder Sekunde schneller, sodass Alfie schon bald stocksteif auf seinem Sitz hockte, sich mit beiden Händen an den silbernen Wandgriffen festklammerte und seinem Dad einen unruhigen Blick nach dem anderen zuwarf. Plötzlich gab es einen gewaltigen Ruck und alles kippte nach hinten. Alfie fühlte sich, als wäre ein unsichtbares Nilpferd auf ihm gelandet. Das Gefühl dauerte ungefähr eine Minute, dann endlich ließ der Druck nach, die Kutsche hörte auf zu vibrieren, und er konnte sich wieder einigermaßen frei bewegen.

»Boah! Was war das denn Seltsames?«, kreischte er und schluckte mehrmals, um den Druck auf sein Trommelfell auszugleichen, während er die Bonbons einsammelte, die ihm in den Schoß gepurzelt waren.

»Es wird noch seltsamer«, antwortete sein Dad, der sich aufgerichtet hatte und seinen Kopf dicht ans Fenster hielt. »Spitz mal die Ohren und sag mir, was du hörst.«

Alfie lauschte angestrengt. »Ich hör gar nichts. Bloß so ein komisches Pfeifgeräusch.«

»Ganz genau. Wieso können wir das Hufgetrappel der Pferde nicht mehr hören?«

Alfie starrte seinen Vater mit offenem Mund an. Es konnte doch wohl nicht sein, dass sie ... flogen? Er presste sein Gesicht ans Fenster, die Hände wie Ferngläser um die Augen gelegt. Es war dunkel draußen, und die dicke getönte Glasscheibe machte alles noch dunkler. Verschwommen sah er ein paar farbige Lichter aufblitzen, doch mehr war in der Finsternis nicht zu erkennen.

Den Großteil der Fahrt verbrachte Alfie damit, seinen Dad anzugrinsen, der schweigend zurückstrahlte, so als hätte die gespannte Erwartung ihnen beiden die Sprache verschlagen. Es kam Alfie so vor, als wären sie gemeinsam in ein mehr als fantastisches Abenteuer geraten, und er schlang die Arme um seinen Bauch, um das wohlige Gefühl festzuhalten, das sich bei diesem Gedanken dort ausbreitete.

Ungefähr zwanzig Minuten später erzitterte die Kutsche plötzlich unter einem heftigen dumpfen Schlag. Sein Dad und er wurden hin und her geschleudert, sodass Alfie sich hektisch erneut an die silbernen Griffe klammerte. Das Pfeifgeräusch hatte aufgehört – stattdessen ertönte jetzt wieder das durchdringende Klappern beschlagener Hufe. Die Pferde fielen in einen langsamer werdenden Trab, und kurz darauf kam das Gespann endlich zum Stehen.

Mit einem kleinen Knall sprang die Tür auf, und um ein Haar wäre Alfie der Länge nach aus dem Wagen gesegelt. Sein Dad schnappte sich gerade noch seinen Arm, als er mehr hinausstürzte als -sprang und unsicher auf dem Kopfsteinpflaster landete.

Sie befanden sich in einem alten Kutschenhaus von der Größe einer riesigen Lagerhalle. Die mächtigen Eichenholztore waren bereits wieder geschlossen. Dampf stieg von den Pferden auf, während der Kutscher jedes

der Tiere mit einem Fass Wasser versorgte. Er redete sanft auf sie ein, indem er eine Art Pferdesprache benutzte, voller Wiehern, Prusten und Schnauben. In dem schummrigen Licht, das die an den Wänden flackernden Fackeln spendeten, erkannte Alfie zahllose Kutschen in allen erdenklichen Formen und Größen. Er lief zu einer besonders langen hinüber, die bootsförmig war und wie eine goldene Königsbarke aus dem alten Ägypten aussah, allerdings mit Rädern.

»Sieh dir das an, Dad!«, schrie er, als er einen grün-goldenen Wagen entdeckte, dessen Dach ihm ungefähr bis zum Bauchnabel reichte. Er spähte durch die winzigen Fenster. *In eine so kleine Kutsche konnte doch unmöglich jemand hineinpassen.*

»Das muss ein Spielzeug sein«, vermutete sein Dad und hockte sich neben ihn, um das Gefährt näher in Augenschein zu nehmen. »Schau dir mal diese winzigen Symbole an den Seiten an.« Er rückte seine Brille zurecht und beugte sich ein Stück vor.

»Ähem!« Zwei riesige Pranken landeten auf ihren Schultern, und als Alfie den Blick hob, sah er Johannes über ihnen aufragen. »Hier entlang, meine Herren. Mr Bone wartet bereits.«

Er führte sie zu einer gigantischen Tür, die aus einer Vielzahl weiterer Türen abnehmender Größe bestand – eine in der anderen, wie bei den russischen Matroschkas. Die kleinste von ihnen reichte Alfie bis zwei Handbreit unters Knie. »Einfach hier durch. Miss Fortune wird Sie dann anmelden.«

»Und welche Tür sollen wir aufmachen?«

Der Kutscher kicherte heiser, während er sich daranmachte, die Futtersäcke für seine Pferde zu füllen. »Welche auch immer die passende ist, Master Bloom, welche auch immer die passende ist.«

Alfie erstarrte vor Staunen, als er die menschengroße Tür aufstieß und in einen prachtvollen kreisrunden Raum trat. In der Mitte des glänzenden Marmorfußbodens prangte das inzwischen vertraute Wappen von Muninn

und Bone auf einer Scheibe aus poliertem Messing. Die Wand war rundum mit einer dunklen Holztäfelung verkleidet, und die steinerne Kuppeldecke war dermaßen hoch, dass Alfie den Eindruck hatte, in einer Kathedrale zu stehen. Mindestens zwanzig schimmernde Rüstungen in verschiedenen Formen und Größen säumten die umlaufende Wand.

»Mister und Master Bloom?«, ertönte plötzlich ein glockenhelles fröhliches Stimmchen hinter ihnen. »Sehr erfreut.«

Verblüfft wirbelte Alfie herum. Sie waren schnurstracks an einer jungen Frau vorbeimarschiert, die hinter dem massigen Schreibtisch neben der Tür gesessen hatte. Ihr langes dunkles Haar flatterte hinter ihr her, als sie zu ihnen herübergehüpft kam, um ihnen die Hände zu schütteln.

»Entschuldigung, wir haben Sie nicht gesehen!«, stammelte er.

»Kein Problemchen, überhaupt kein Problemchen. Das ergeht jedem so, der zum allerersten Mal herkommt.« Sie drehte sich mit ausgestreckten Armen einmal um die eigene Achse. »Solch ein großartiger alter Saal und solch ein kleinartiges altes Ich.«

Alfie mochte diese winzige Frau mit der Singsang-Stimme, den grünen Kulleraugen und dem spitzen Gesicht. »Sie sind nicht alt«, sagte er und lief unwillkürlich rot an.

»Vielleicht bin ich's, vielleicht bin ich's nicht. Kommt ganz drauf an, wie man's betrachtet.« Sie lächelte. »Ich glaube, ich werde dich mächtig ins Herz schließen, Master Bloom. Aber wo habe ich nur meine Manieren? Ich bin Emily, Emily Fortune. Eigentlich Amelia Fortuna, aber das riecht mir viel zu sehr nach zausliger Kammerzofe, also hab ich den Vornamen ein bisschen aufpoliert und beim Nachnamen aus dem *a* ein *e* gemacht. Klingt um Längen moderner, nicht wahr? Sehr nobel, sehr schick, sehr *frisch*! Man sollte doch wirklich stets auf der Höhe der Zeit bleiben, finden Sie nicht?« Für eine Antwort blieb Alfie keine Zeit, denn schon schob sie seinen Vater und ihn zu ihrem Schreibtisch hinüber. »Nun dennchen, hopp, hopp, erledigen wir rasch die Anmeldeformalitäten, bevor's für Sie zu Ihrer Besprechung hinaufgeht.

Wenn Ihnen schon dieses Zimmer gefällt, dann warten Sie mal, bis Sie Mr Bones Büro zu Gesicht kriegen. *Todschick.*«

Als Emily endlich zu reden aufhörte, um ein dickes Buch vor ihnen auf den Tisch zu knallen, holte Alfie tief Luft und sah, dass sein Dad es ihm gleichtat. Er fragte sich, wie die kleine Frau überhaupt Zeit zum Atmen fand.

»Okay, drücken Sie bitte beide einmal Ihre Daumen auf dieses Stempelkissen ... wunderbar, dann seien Sie jetzt so gut und setzen Ihre Daumenabdrücke direkt hier neben Ihre Namen und die Uhrzeit ... recht vielen Dank. Nun, wenn Sie beide sich dann jetzt bitte gütigst dort auf das Wappen verfügen könnten.«

Alfie war sich nicht ganz sicher, wie man sich richtig verfügte, folgte jedoch seinem Dad und trat neben ihn auf die Scheibe in der Mitte des Raums.

»Fein, danke sehr. Ab sofort bitte stillhalten und die Füße nicht auf den Rand stellen. Es wird kein bisschen wehtun und Sie sind schwuppdwupp da.«

»Augenblick mal, was passiert denn jetzt?«, fragte Alfie besorgt, als er den langen Messingzylinder bemerkte, der sich wie ein ausziehbares Fernrohr von der Decke auf sie herabsenkte. »Miss Fortune?«

»Keine Sorge, es ist absolut ungefährlich«, beruhigte sie ihn. »Na ja, solange du nicht die Wand berührst ...«